

Lebenslieder

Zum 37. Jahresend-Konzert von Jürgen Walter in der WABE

Prenzlauer Berg – Die Langspielplatten, die von dem Chansonnier Jürgen Walter in der DDR produziert wurden, stehen mehrfach in meinem Plattenschrank und weisen arge Gebrauchsspuren auf. Wie praktisch, dass die Scheiben von 1978, 79, 81 und 85 im Jahre 2008 noch einmal für den Fünferpack „Charivari“ auf CD gepresst wurden („Jürgen Walter“, „Ein bisschen Du, ein bisschen Ich“, „Vor dem Wind sein“ und „Ich bin“) – dazu eine CD mit bislang unveröffentlichten Chansons wie „Abend in Orjol“, „Kann sein“, „September“, „Berlin, Berlin“ oder „Tango für Paul“ (aus dem Defa-Film „Der Bruch“) und „Ich bin hier der Clown“ (aus dem Defa-Film „Mensch, mein Papa!“). Heutzutage wahre Raritäten!



Jetzt kann mein CD-Player rauf und runter laufen mit eben jenen ausgesuchten Walter-Songs, die am Abend mancher Tage so ganz meiner Stimmung entsprechen. Noch besser ist natürlich, den Chansonnier live auf der Bühne zu erleben. Am 11. Dezember 2022 war es endlich mal wieder soweit: Nun

schon zum 37. Mal zelebrierte Jürgen Walter sein traditionelles Jahresend-Konzert im Kulturzentrum WABE. Und wieder vor ausverkauftem Haus.

In der Künstlergarderobe begegnete ich kurz vor Konzertbeginn einem energiegeladenen, nicht mehr ganz so jungem Mann (am 7. November hatte er seinen 79. Geburtstag gefeiert), dem die Erwartungsfreude ins Gesicht geschrieben stand. Nach Krankheits- und Corona-bedingten Pausen ging es endlich wieder los – ganz nach dem Motto jenes temporeichen Bause-Steineckert-Songs, der mir schon auf seiner zweiten LP „Ein bisschen Du, ein bisschen Ich“ von 1979 gefiel und der auch auf dem Album von 2016 „Alles kehrt wieder“ zu finden ist: „Ab die Post und los / Wo werd ich gebraucht / Wo fühl ich mich gut / Wieder aufgetaucht / Wo treff ich auf mich / Draußen sicherlich ...“

Ab die Post geht an diesem Dezemberabend des Jahres 2022 sodann ein musikalischer Ausflug in das Repertoire des Künstlers der vergangenen Jahrzehnte. Beginnend mit einem meiner Lieblingssongs „Ein bisschen Vergangenheit“ vom gleichnamigen, vorerst letzten Album. In meinem Artikel über diese CD schrieb ich in der *jot w.d.* vom November 2019, dass der Song irgendwie symbolisch für viele seiner Titel steht, in denen es um unser Leben, unsere Gefühle, unsere Träume, Sehnsüchte, aber auch Unsicherheiten, Ängste, Zweifel geht. Und immer auch um unsere Vergangenheit, ohne die wir nicht wären, was wir heute sind.

UNVERWECHSELBAR – DOCH IMMER WIEDER NEU

Mehr als zwei Dutzend Songs hat Jürgen im Programm, manche, die nach 30 Jahren und mehr, neu produziert, in einem modernen Gewand daherkommen und doch typische Walter-Songs blieben. Unverwechselbar eben, aber auch immer wieder ein bisschen anders. Und so erlebt man als Zuhörer schon dutzende Male gehörte Titel wie „Schallala, Schallala“, „Wär mir doch alles ganz egal“ oder „Clown sein“ immer wieder neu und hat den Eindruck, dem Künstler ginge es ebenso. Das hat man ganz selten bei einem Sänger, der seit Jahrzehnten auf der Bühne

steht. Und das, wie an diesem Abend, allein (also ohne Musiker) und mehr als zwei Stunden. Die wunderbar poetischen und doch dem Leben abguckten Liedtexte von Gisela Steineckert bieten einem Interpreten wie Jürgen Walter die Chance des Rollenspiels, des Erzählens von Geschichten in Liedern, in die auch eine ganze Portion eigener Lebenserfahrung einfließt. Mit Charme, Esprit, Temperament und zuweilen auch Selbstironie leitet der Sänger mit Erinnerungen und Episoden – zum Beispiel über die Entstehungsgeschichte eines Songs – von einem Titel zum nächsten über. Für „Clown sein“ absolvierte er ein wochenlanges Training am Trapez an der Berliner Artistenschule. „Und das, obwohl ich im Sport eine Vier hatte. Ich musste mich ganz schön überwinden“, erinnert sich Jürgen an die Zeit Mitte der 1980-er Jahre. Damals war er Anfang 40.

Nun geht er auf die 80 zu und er sagt: „Ist auch nur eine Zahl. Die einzige, die ihn in seinem Leben wirklich interessiert habe, wäre die 14 gewesen. „Da konnte ich im Kino endlich die P-14-Filme legal sehen und brauchte mich nicht mehr in den Saal zu schmuggeln.“ Seit Jahrzehnten ist Jürgen Walter ein großer Verehrer von Gérard Philipe. Ihm widmete er seinen Song „Merci Gérard“, den er natürlich auch an dem Abend in der WABE sang („Merci, Gérard, einer schickt uns immer auf den Weg, macht uns Mut zu ungeahnten Weiten. Einer geht der Sehnsucht auf den Grund ...“ (Text Gisela Steineckert, Komposition Thomas Natschinski). Dem folgten „Mein Frankreich“ (Jean Ferrat) und einige seiner Songs in französischer Sprache. (An der Humboldt Universität hatte er einst Germanistik und Romanistik studiert.)

Einige meiner Lieblingssongs des Künstlers („Bei Erwin“, „Wozu brauch ich das“, „Mein seltsames Leben“, „Alles kehrt wieder“ oder „Heimat“) wieder einmal live auf der Bühne hören und beinahe hautnah von der ersten Reihe aus Gestik und Mimik des Künstlers verfolgen zu können, machte dieses Konzert für mich zu einem Erlebnis, von dem ich gerade in diesen tristen Zeiten noch lange zehren werde. Danke Jürgen!

Ingeborg Dittmann

Jürgen Walter am 11. Dezember 2022 in der WABE.
Foto: Nachtmann